

entlang fahren. Der Wagen schwenkt ein, der Sand knirscht und kreischt unter den Rädern — wir halten. Malcolm erwacht, und in der nächsten Minute sind wir in einer prächtigen Halle, wo sich ein Diener um uns bemüht. Eine Flasche Champagner wird gelcirt, im Billardzimmer eine Partie gespielt, und dann entschuldigt sich Vanderwelt. Ich selbst bin auch müde und folge gern einem Diener, der mich eine breite Mahagonitreppe hinaufführt.

Mein Logis besteht aus einem großen Zimmer mit Alkoven, und im Alkoven führt rechts eine Tür zu einem kleinen Baderaume. Der Diener zeigt sie mir und bemerkt: ‚Brandy und Sodawasser in dem kleinen Büfett, hier der Rauchtisch und da der Bücherschrank!‘ Und er fügt wie entschuldigend hinzu: ‚Wir haben aber keine elektrische Leitung im Hause, der alte Herr kann keine neuen Erfindungen leiden; wenn der junge Herr telephonieren will, geht er zum Kutscher hinunter ins Stallgebäude. Darum gibt es kein elektrisches Licht und keine Klingelleitung, aber dieser Glockenstrang hier führt zu James, im Falle irgend etwas sein sollte.‘ Er geht, und ich bin allein in dem komfortablen und äußerst geschmackvollen Gastzimmer. Alles wirkt behaglich, reich und solide. Den Regen hört man nicht, nicht einmal den Wind, die Teppiche sind weich, die Stühle ideal bequem, die Farben gedämpft; und eine behagliche Wärme erfüllt den Raum. Ich lösche die beiden Lampen auf dem Kamin, zünde eine letzte Zigarette an und beginne mich langsam zu entkleiden. Ich summe ein bißchen aus dem ‚Alladin‘, nippte an meinem ‚Brandy und Soda‘, blies Ringe in die Luft und zog gemächlich meinen Rock aus. Da flog mir eine alte, dumme Idee durch den Sinn, eine Idee, die ich als Ur-

kosmopolit und unheilbarer Herumtreiber immer für einen alten Aberglauben angesehen habe: die Fensterscheiben zu zählen, ehe ich mich hinlege. Ich lächelte über diese plötzliche Eingebung, aber ich drehte mich unwillkürlich um und betrachtete die Außenwand. Hierbei will ich eine Ideenassoziation erwähnen mit ihren eigentümlichen Verbindungen und Wirkungen. Ich lächelte, sagte ich, und dieser Aberglaube, der Gedanke an den Aberglauben, brachte mich auf eine Spukgeschichte, die ich als Kind auf Gunnebo gehört hatte; diese wieder führte meine Gedanken zu Maupassants interessanter und unheimlicher kleiner Novelle ‚Horla‘, die ich kürzlich gelesen hatte — und ehe ich wußte wie überraschte ich mich dabei, wie ich die Zimmertür verriegelte und sorgfältig das Badezimmer ableuchtete, um zu sehen, ob dort etwa jemand wäre. Ich warf die Zigarette fort und kroch ins Bett. Ein herrliches Bett! Groß genug für zehn, und Federn wie wiegende Wolken!

Ich lag eine ganze Weile wach und starrte wie ein Idiot an die Decke, ehe ich mich überwinden konnte, die Lampe auf dem Nachttisch auszulöschen. Ich bildete mir ein, daß ich nicht allein im Zimmer sei — ein ganz verrückter Gedanke, der mich zugleich wütend und ängstlich machte. Zu viele ‚cocktails‘! dachte ich und blies die Lampe aus, doch nicht ohne vorher genau nachgesehen zu haben, wo die Streichhölzer lagen. Ich lag eine Weile und redete mir ein, daß etwas passieren werde, passieren müsse, bis ich schließlich doch dem ersten wohltätigen Schlummer in die Arme fiel.

Da — da hörte ich plötzlich eine schallende Stimme: Chevelli! — Man pflegt vom ‚Haare-zu-Berge-Stehen‘, vom